

Hessener Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 212.

Herborn, Donnerstag, den 10. September 1914.

12. Jahrgang.

Eine derbe Lektion für die englische Regierung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 7. September bringt folgende Mitteilung des Reichsanstalters an die Vertreter der „United Press“ und der „Associated Press“:

Großes Hauptquartier, 2. September 1914.
Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme aber an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel Seiner Majestät des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich vor der Geschichte Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Deutschland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war und England, das durch ein Jahrzehnt hindurch den feindseligen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ergab, die so oft behauptete Friedensliebe zu bewahren, nicht wahrnehmen konnte. Wenn sich einmal die Archive öffnen werden, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland die Freundeshand entgegenstreckt hat.

England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Es versüßte auf die Entwicklung Deutschlands und in dem Gefühl, daß es durch deutsche Lüstigkeit und den Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wollte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es feinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niederwarf hat. Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, so bot ihm denn

der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien einen willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. In diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorzukommen und Belgien nur auf diesen wartete, um Frankreich anzuschließen. Daß es für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Sir Edward Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Erklärung der belgischen Neutralität durch Deutschland und dem französischen Botschafter die Hilfe Englands zugesagt wurde, die Flotte der französischen Küste angriff.

Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebärdet, sich mit Rücksicht auf dem Vertreter des fürchtbarsten Despotismus, verglichen mit dem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzuzusehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland der kleinste Herr wird. Dabei versucht es denn mit den kleinlichsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse, Japan zu einem Kampf gegen Rußland aufhetzt, die Regier. in Afrika im Kampf gegen die Deutschen in den Kolonien führt und, nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden hat,

den Feldzug der Lüge gegen uns eröffnet. So wird es Ihren Landsleuten erzählen, daß deutsche Soldaten belgische Dörfer und Städte niedergebrannt hätten, Ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen in geschloffenen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen der Verwundeten haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch unsere Wohlbedeutung Belgiens aufgebunden, die sich im Verlauf unserer Truppen nach anfanglich freundlichem Empfang mit versteckten Waffen und in grausamster Weise erhob. Belgische Frauen haben Soldaten, die in Quartieren aufgenommen, zur Ruhe legten, die England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen.

Die von Engländern und Franzosen trotz aller Abkommen und der heuchlerisch verkündeten Humanität verwendet worden sind, und die Sie hier in der Originalpackung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden. Seine Majestät der Kaiser hat mich ermächtigt, alles was ich sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in die Gerechtigkeit des amerikanischen Volkes hat, was sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch dieses Krieges in Deutschland gelebt hat, der weiß von allen moralischen Volkserhebung der Deutschen, welches auf Erhöhen freudig ins Feld ziehen, selbst beobachtet werden und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit, keiner Rohheit fähig ist. Wir werden siegen und der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unserer Truppen gibt — und schließlich werden auch die größten Siege unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln

Die Frage der deutschen Flottenverstärkung.

Im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen fand, wie das Wolffsche Tel.-Bur. meldet, am 5. September im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitze des ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien des Reichstages in der Absicht statt, den festen Willen von Abgeordneten, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, zu bekräftigen, auch im Kampf zur See alle Kräfte der Nation bis zum Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefaßten Beschlusses entsprechend wurde sogleich nach Abschluß der Beratung nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zur Kenntnis gebracht:

Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstag dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamts, welche die Kriegsnote erhebt, in elatsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslage genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit, einzutreten: 1. für sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, 2. für sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen, 3. für sofortigen Bau des 1915 fälligen Schiffes, 4. für Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre. Unterzeichnet: (gez.) Dr. Baasche, Frdr. v. Camp, M. Erzberger, Gröber, Dr. Wiemer, Graf Westarp, Schulz-Bromberg.

Es mußte befreunden, daß diese Erklärung beschlossen wurde, ohne daß sozialdemokratische Abgeordnete dabei waren, da die Partei doch in jener demütigen Reichstagsitzung vom 4. August durch die Tat bewiesen hatte, daß sie hinsichtlich der Festigkeit ihres Willens, bei der Verteidigung des Vaterlandes mitzuwirken, keiner anderen Partei nachsteht; außerdem hat auch die Regierung wiederholt und feierlich erklärt, daß sie keinen Unterschied zwischen den Parteien kenne. Darnach ist in der Erklärung der Vertreter der bürgerlichen Parteien des Reichstages wohl ein bedauerlicher Liebereifer zu konstatieren, da nach einer Darlegung des führenden sozialdemokratischen Parteiorgans „Vorwärts“ diese Erklärung beschlossen worden war, ohne daß die sozialdemokratische Fraktion auch nur von dem Plane in Kenntnis gesetzt worden wäre.

Nun bringt am 6. d. M. das Wolffsche Tel.-Bur. folgende amtliche Erklärung:

Die über diese Besprechung gemachten Mitteilungen lassen in erfreulicher Deutlichkeit den festen Willen erkennen, mit der deutschen Regierung in diesem Kriege auszuhalten bis zum letzten, und ihr alle zu einer erfolgreichen Beendigung des Kampfes erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Angesichts der erhebenden Einmütigkeit, mit der der Reichstag am 4. August alle seine Beschlüsse gefaßt hat, muß aber angenommen werden, daß es sich hier nur um eine Besprechung gehandelt hat, welche eine gemeinschaftliche Aktion aller Parteien vorbereiten soll. Selbstverständlich werden die Verbündeten Regierungen, soweit sie zur Fortführung des Krieges etwa noch weiterer gesellschaftlicher Vollmachten bedürfen sollten — was sich heute nicht übersehen läßt —, nicht unterlassen, dem Reichstage die erforderlichen Vorträge zu machen.

Durch diese Erklärung wird den Führern der sozialdemokratischen Fraktion bewiesen werden, daß man auch auf ihre Mithilfe rechnen wird, wenn die Frage akut werden sollte.

Deutsches Reich.

Kriegsgefangenen-Austausch zwischen Deutschland und Rußland. Zwischen der deutschen und der russischen Regierung ist ein Abkommen getroffen worden, durch das den beiderseitigen Untertanen gestattet wird, das feindliche Land zu verlassen. Diese Erlaubnis erstreckt sich nicht auf Offiziere sowie auf Personen zwischen 17 und 45 Jahren und auf Verdächtige.

Unsere Schulschiffe in Sicherheit. Die drei Schulschiffe des Deutschen Schulschiffsvereins haben sich vor Ausbruch des Krieges sämtlich auf den vorgeschriebenen Übungsfahrten in der Ostsee befunden; es gelang aber, sie rechtzeitig von den politischen Verhältnissen zu unterrichten, so daß sie sich mitten in geschützten Liegeplätzen, zwei der Schulschiffe zuerst in Swinemünde und später in Kiel, das Schulschiff „Großherzog Friedrich August“ von Anfang des Krieges an in Kiel befinden.

Abreise der deutschen diplomatischen Vertreter und Beamten aus Japan. Berlin, 7. September. Die Mitglieder unserer Botschaft in Tokio und unserer Konsulate in Japan sind am 31. August auf dem amerikanischen Dampfer „Minnesota“ nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgereist. (W. L.-B.)

Ausland.

Im Dreieck traut keiner dem andern. London, 6. September. Der Minister des Auswärtigen und die Botschafter Frankreichs und Rußlands unterzeichneten heute vormittag im Auswärtigen Amt eine Erklärung, die besagt:

„Die Unterzeichneten, regelrecht autorisiert von Ihren Regierungen, geben folgende Erklärung ab: Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands verpflichten sich wechselseitig, keinen Einzelfrieden im Laufe dieses Krieges zu schließen. Die drei Regierungen kommen überein, daß, falls es angebracht sei, den Friedenswortlaut zu distillieren, keine der verbündeten Mächte Friedensbedingungen festlegen kann ohne vorheriges Übereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten.“

Englische Bündnisbetrachtungen. Die offiziöse Londoner „Morning Post“ erklärt, England müsse das günstige oder ungünstige Schicksal der französischen Armee teilen. Irgendwelche Trennung beider

Kräfte würde den Anfang einer Niederlage bedeuten. — Es wird sich erst zeigen müssen, ob das perfide Albion so „treu“ bleibt. Jedenfalls scheint in London schon die „Trennung beider Kräfte“ empfohlen oder wenigstens erwogen zu werden. Zwischen ehrenhaften Bundesgenossen wenigstens braucht aber eine für selbstverständlich gehaltene Pflicht doch nicht besonders betont zu werden.

Neue Aushebungen in Frankreich. Paris, 7. September. Gestern wurde ein amtliches Dekret veröffentlicht, das bestimmt, daß die Jahrestlasse 1914 ausgebildet, nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahrestlasse 1915 ersetzt werden soll, die ihrerseits in der Weise ausgebildet werden soll, daß sie, sobald es irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Kleine politische Nachrichten. Die Kaiserin reiste am Sonntagvormittag um 8 1/2 Uhr zur Besichtigung von Bagarotten in Westpreußen vom Stettiner Bahnhof in Berlin auf mehrere Tage nach Danzig ab, wo sie mittags eintraf und im Oberpräsidium Wohnung nahm. Unter Führung des Majors Schneider traf am Sonntag nacht das aus 120 Mann und mehreren Offizieren bestehende Sturabteilung Detachement, aus Wien kommend, auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein.

König Friedrich August von Sachsen verlieh dem Generaladjutanten Generalobersten Frh. v. Hausen wegen seiner Verdienste um die „Führung an der gewaltigen Schlacht an der Albene“ das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrich-Ordens. Im Alter von 61 Jahren starb am 5. September in Schlagschlag der apostolische Biter und Bischof für das Königreich Sachsen, Dr. Aloys Schäfer, Mitglied der Ersten Sächsischen Kammer. In der Sigmundskapelle des Vatikans fand am Sonntagvormittag die feierliche Krönung des Papstes Benedikt XV. statt. Das beim Heiligen Stuhl beglaubigte diplomatische Korps, viele Vertreter des souveränen Kaisererzstuhls und des Ordens vom Heiligen Grab, des römischen Patriats, Delegationen der Bischöfe Genua, Regio und Bologna sowie die Brüder und die Schwester des Papstes wohnten der Feier bei.

Der frühere Fürst Wilhelm I. von Albanien, jetzt wieder Prinz zu Wied, traf am 5. September auf dem italienischen Kriegsschiff „Maurato“ in Venedig ein. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Wilson persönlich einen Gesetzentwurf an den Kongreß gerichtet, in dem er befürwortet, jährlich 400 Millionen Part. Mehreinnahmen zu schaffen, und zwar durch eine innere Steuer, um das Schatzdefizit zu vermindern, das infolge des Krieges in Europa droht.

Aus dem Reiche. Feldpostsendungen in Frankreich verbrannt. Am 1. September ist in Frankreich ein Lastauto mit zahlreichen Postkisten für das Feldpostamt des Gardekorps und für die Feldpostexpeditionen der 1. und 2. Garde-Infanterie-Division sowie der 19. und 20. Infanterie-Division aus bisher nicht aufgeklärter Ursache in Brand geraten und die Post durch Feuer vollständig vernichtet worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstentzündung von Zündhölzchen oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen, die in Feldpostsendungen verpackt waren, entstanden ist. Aus Anlaß dieses Vorkommnisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zündhölzchen, wie überhaupt alle durch Reibung, Luftzudrang, Druck oder sonst leicht entzündliche Sachen mit der Post nicht verpackt werden dürfen. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen gefährdet, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen sehnsüchtig erwarteten Feldpostsendungen bilden. (W. L.-B.)

Kriegsgefangene Offiziere und ihre Bedienung. Zur Bedienung kriegsgefangener Offiziere werden keine Mannschaften des deutschen Heeres kommandiert. Sofern diese Offiziere keine Burden oder Diener mitgebracht haben, werden Leute ihrer Nationalität in der unbedingt notwendigsten Zahl aus den Mannschafts-Gefangenenlagern herangezogen. (W. L.-B.)

Mit schönen Verfen an das Rote Kreuz begleitete in Oberhausen eine ungenannte Dame die Ueberlassung eines schweren goldenen Doppeltrauringes. Die Verfe lautet: „Des Lebens Güter blieben mir versagt, — ich hab nie sonderlich danach gefragt; — doch heute schmerzt's, heut möcht ich gerne fassen — mit beiden Händen tief in volle Kassen. — Und wüßte doch, es war nie tief genug, — die Wunden, die der Krieg der graue schlug, — der Jammer all und all das Leid zu mindern, — und tausendfachen Schmerz und Not zu lindern. — Troßdem, die kleinste Gabe ist willkommen — und wird, ich weiß, mit Freuden aufgenommen. — Laß drum dir diesen goldenen Reifen schenken, — er lag im Schrein als teures Angedenken. — Wenn er auch nur die kleinste Träne stillt, — so ist's genug, es ist sein Zweck erfüllt; — und den, der ihn dereinst getragen, freut's, — drum nimm ihn hin, du liebes Rotes Kreuz!“

Aus aller Welt. **Kriegsdarlehnsstatten in Oesterreich.** Eine Abordnung des Bundes der Industriellen erschien am Sonntagabend in Wien bei dem Leiter des Finanzministeriums Freiherrn Engel v. Raifelden, um die Errichtung von Darlehnsstatten zu erbitten. Freiherr von Engel gab die bestimmte Versicherung, daß Darlehnsstatten in allernächster Zeit ins Leben treten würden.

Warnung vor Juzug. Berlin, 6. September. Das Gouvernement Lüttich warnt dringend vor Juzug von Arbeitern nach Lüttich, da infolge starker Arbeitslosigkeit und Stillstandes der Betriebe eine Arbeitsmöglichkeit gänzlich ausgeschlossen ist. (W. L.-B.)

Der Krieg nach drei Fronten.

Prinz Eitel Friedrich.

Oldenburg, 8. September. (Nichtamtlich.) Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der Schwiegersohn des Großherzogs von Oldenburg, hat das Eisenerkreuz 1. Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit erwiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

Pour le mérite für Hindenburg.

Berlin, 8. September. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, hat der Kaiser dem Sieger in der Schlacht bei den masurenischen Seen, Generaloberst von Hindenburg, den Orden „Pour le mérite“ verliehen. Die Zahl der russischen Gefangenen, die nunmehr nach Westen befördert worden sind, betrug am 5. September 92000 Mann.

Kanonendonner vor Paris.

Berlin, 8. Septbr. (Nichtamtlich.) Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Rom: Aus Paris wird am 7. Septbr. um 11 Uhr nachts berichtet: Seit heute früh hört man hier Kanonendonner. Am intensivsten ist das Feuer in der Richtung von Meaux (25 Kilometer östlich von Paris). Die Stadt ist ruhig, doch ist die Spannung fieberhaft, ja fast unerträglich.

(Nach einer weiteren Meldung aus Paris hört man seit dem 7. September früh den Kanonendonner, den man in den letzten Tagen wie fernes dumpfes Rollen vernahm, klar und deutlich, Schlag auf Schlag, als ständen die Geschütze an der äußeren Linie der Forts.)

Der Fall der letzten Festung Nordfrankreichs Maubeuge.

Schon wieder hat eine französische Festung vor der Gewalt unserer Belagerungsartillerie sich ergeben müssen, die letzte, die noch in Nordfrankreich die französische Fahne wehen ließ. Nach der Meldung des Generalstabs vom 6. Septbr., daß zwei Forts gefallen seien und die Stadt selbst brenne, konnte man die Kapitulation erwarten. Wie wir schon ausführten, lag die Wichtigkeit des Besitzes von Maubeuge darin, daß es die Verbindung von Belgien nach Frankreich auf wichtigen Straßen und Bahnen beherrschte. Sie sind jetzt für den Nachschub an Heeresbedürfnissen aller Art freigeworden. Betonen muß man auch, daß eine starke Besatzung gezwungen gewesen ist, die Waffen niederzulegen, wahrscheinlich abgedrängte Teile der in den großen Schlachten geschlagenen feindlichen Armeen. Es ist dem Verpflegungsstand nach ein ganzes französisches Armeekorps, das nun gefangen ist. Die Belagerungstruppen, die von deutscher Seite eingeleitet waren, werden für andere Verwendung verwendbar. Die Presse unserer Gegner legte großen Wert auf das angeblich unerschütterte Aushalten der Festung Maubeuge, sie wird jetzt wieder nach einer Formel suchen müssen, um den Verlust zu beschönigen, wie sie das auch bei den großen Niederlagen im freien Feld getan hat.

Für eine Million Flugzeuge erbeutet.

Großes Hauptquartier, 7. September. Der „Köln. Zeitung“ wird von ihrem Sonderberichterstatter Prof. Dr. Georg Wegener gemeldet: Am 4. d. Mts. machte ich eine 16-stündige Fahrt nach den Schlachtfeldern von Halanz, Barancy, Signeul, Birton, der Festung Montmedy, sodann über Dun und die Maaslinie bis Varennes und in die Gegend der Kämpfe um Montfaucon und Dannevaux. Die genannten Ortschaften waren meist schwer umkämpft und niedergebrannt. Das eindrucksvoll und beherrschend gelegene

Montmedy hat ganz veraltete Werk, es ist nicht beschossen worden, sondern die Garnison wurde bei einem Ausfall abgegriffen und gefangen. Ihre Provianträume enthalten Borräte für die Unrigen auf viele Monate. In den Munitionskammern wurden große Mengen von abgefehlten Patronen und von richtigen Dum-Dum-Geschossen mit abgefehlter Spitze gefunden, eine Barbarei, die gebrandmarkt werden muß. Der Bahntunnel bei Montmedy ist gesprengt. Französische Gefangene waren bereits mit der Wiederausräumung beschäftigt. Zugleich bauten unsere Eisenbahntuppen eine Umgebungsbahn. Deutsche Jäger laufen bereits bis Montmedy. In Senay war die gesprengte Brücke wiederum bereits durch eine Kriegsbrücke ersetzt. Ähnlich hatten wir überall auch weiter vorwärts die sofort einsetzenden Brückenarbeiten unserer Pioniere zu bewundern.

Zu erreichen am Nachmittag über Senay und Bouziers das gestern eroberte Reims, das nach einer Beschießung von 8 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr 30 Min. vormittags die weiße Fahne auf der Kathedrale hielte. Die Forts waren von der Besatzung ohne Kampf verlassen, diese verschwunden. Sächsische Truppen zogen in die Stadt ein. Eine schwache erste Patrouille unter Rittmeister v. Humbracht nahm den Bürgermeisterei vor dem Rathaus inmitten der Bevölkerung als Geißel fest. Die Beschießung hat einige wenige Häuser beschädigt. Ein Schuß hat eine Seitenkapelle der Kirche St. Andreas getroffen. Die Kathedrale ist kaum sichtbar verlegt. Unsere Truppen unter Erzengel v. Sudow besetzen die Forts, die Kaserne und die großen Plätze. Sie lagern vor der herrlichen Kathedrale rings um das Denkmal der Jungfrau von Orleans bei strahlendem Wetter. Die Bevölkerung erfüllt in Massen die Straßen in völliger Ruhe. Bürger mit weißen Armbinden halten Ordnung. Unsere Truppen verkehren in freundlichsten Formen mit den Bewohnern.

Eine schneidige Tat erfuhr ich als zufälliger Zeuge bei der Meldung an den Kommandanten. Der Führer des Stappflugzeuges der Dritten Armee stieß auf die Kunde des Falls von Reims mit einem Auto von Rocroy heute früh hierher vor nach der großen Militärflugzeugstation Betheny, in der Hoffnung, französisches Flugmaterial zu beschlagnahmen. Diese geräumt findend, untersuchte er ihm bekannte private Flugzeugdepots und entdeckte in der Fabrik von Deperduffin in einem Schuppen verpackte 10 französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der Tricolorfahne mit gefüllten Benzintanks, augenscheinlich fast alle flugbereit, in einem Nebenraum 30 bis 40 Gnome- und andere neue Motoren, alles gut im Stande, dazu zahlreiche Ersatzteile und Betriebsmittel. Offenbar ist hiermit ein Hauptteil der großen Militärflugzeugparks der Armee von Reims in unsere Hände gefallen. Der Wert mag sich auf eine Million belaufen.

Radom von deutschen Truppen besetzt.

Berlin, 8. Septbr. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Wien: Nachrichten aus Krakau besagen:

Die russischen Truppen verließen am 20. August Radom. Am 27. August morgens kehrten sie in Stärke von 2000 Mann zurück. Als am Abend sich die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen herannahen, entstand unter den Russen eine furchterliche Panik, und sie verließen in großer Hast und Unordnung die Stadt. Die russische Infanterie hielt sich sechs Werst hinter Radom und überschüttete russische Kavallerie, die sie für Feinde hielt, mit einem Hagel von Geschossen, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Am 29. August besetzten die Deutschen Radom.

Sieg der schlesischen Landwehr über das russische Gardekorps.

Berlin, 9. September. Bei der Besprechung des Sieges in Polen sagt die „Börs. Ztg.“: Es sei wahrscheinlich, daß die Deutschen den Vormarsch über Radom fortgesetzt hätten und dabei auch einen Zusammenstoß mit dem russischen Gardekorps und dem 3. kaukasischen Armeekorps zurückgegriffen hätten. Es sind dies die besten Truppen des russischen Heeres, namentlich das Gardekorps ist eine Elite-truppe im ganz anderem Sinne noch als unser Gardekorps. Das schlesische Landwehr über dieses Korps einen vollen Sieg errungen habe, sei von großer Bedeutung, auch daß der Sieg vollständig war. Fahnen sind erbeutet und eine große Anzahl Gefangene gemacht worden.

Die russischen Pferde unter dem Hammer.

Berlin, 7. Septbr. Die Kosakenpferde und die übrigen Zugtiere, die vor die erbeuteten russischen Geschütze gezogen waren, wurden heute auf dem Exerzierplatz des 4. Garberegiments versteigert. Die Tiere sind für unseren Kavalleriedienst vorläufig nicht zu verwenden, weil sie nur auf russische Kommandoworte hören.

Der Heldentod des sozialdemokratischen Führers Dr. Frank.

Berlin, 8. September. Der „Vorwärts“ meldet: Bei einem Sturmangriff ist am letzten Donnerstag, den 3. September, nachmittags 2 Uhr der Genosse Dr. Frank in der Gegend von Lunewille gefallen. Er erhielt einen Kopfschuß und war sofort tot. Mit zwei Mannheimer Landwehrleuten zusammen liegt er bei Baccarat begraben. Er war zur einen einzigen Tag im Gefecht.

Serbien in Not.

Zegedin, 7. Septbr. Hundertfünfzig ungarische Weiberfrauen, die in Belgrad in Gefangenschaft waren, sind hier eingetroffen. Sie erzählen, Belgrad liege zu drei Vierteln in Trümmer. Alle öffentlichen Gebäude und der öffentliche Frieden. Die Bevölkerung leide Not und sei unzufrieden. Besonders gegen den Prinzen Georg sei der Haß sehr groß.

Ein Erfolg gegen die Serben.

Wien, 7. Septbr. Aus dem Kriegspressquartier amtlich gemeldet: Das Armeekorps-Oberkommando hat am 7. d. Mts. folgenden Befehl erlassen: Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekanntgeben zu können, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen bei dem Versuch, östlich Nitrowiza in unser Gebiet einzubrechen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dieses ist sofort allgemein zu verlaublichen. Erzherzog Friedrich ist der Infanterie. — Nach späteren Meldungen beträgt die Zahl der bei Nitrowiza gefangenen Serben auf 5000.

Wien, 7. Sept. (Nichtamtlich) Amtlich wird gemeldet: Aus den schon gemeldeten abermaligen Kämpfen der Armee dank, gegen welche der Feind mit der Bahn nachhafte Verstärkungen heranzuführte, wurde bekannt, daß speziell eine Gruppe unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants Kretschmer einen starken Angriff der Russen blutig abwehrte und hierbei mehrere 600 Gefangene einbrachte. Sonst herrscht auf dem Kriegsschauplatz, soweit bekannt, auch heute relative Ruhe. Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Dofer, Generalmajor.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(42)

„Ich kann nicht anders, Vater, sagte sie schluchzend, nachdem ein langer Keuz den Wund der Herzen beteigelt hatte, ich liebe ihn ja so heiß und innig, daß ich nur noch an seiner Seite das Glück meines Lebens suche. Ja, was auch kommen mag, Geliebter, ich bleibe Dir treu über das Grab hinaus.“

Martin stand vor ihnen, Tränen schimmerten in seinen Augen, er reichte ihnen beiden die Hände und zog Köschchen in seine Arme, um sie auf die Stirn zu küssen.

„So muß ich annehmen, der Wund sei im Himmel geschlossen worden und dem Willen Gottes darf ich mich nicht widersetzen,“ sagte er in tiefer Bewegung, „möge mein Segen Euch das Glück bringen und bewahren, das ich aus tiefstem Herzen Euch wünsche.“

„Wir wollen es schon festhalten,“ erwiderte Dagobert heiter. „Wenn wir die Vorurteile meiner Mutter besiegt haben, dann ist unser Glück gesichert und diese Vorurteile müssen schwinden, sobald Mama meine Braut kennen gelernt hat.“

Der alte Förster schüttelte zweifelnd das Haupt, aber er wollte das Glück des Augenblicks nicht trüben, er holte eine Flasche Wein aus dem Keller und die beiden mußten mit ihm anstoßen auf frohe Zukunft. Hand in Hand, eng an einander geschmiegt, saßen die Glücklichen ihm gegenüber, vieles kam zur Sprache, was den kleinen Kreis bewegte.

An eine Zuriinnahme der Entlassung des Försters war nicht zu denken, Martin war zu stolz, darum zu bitten.

Er sollte mit seiner Tochter in die Stadt ziehen, Dagobert wollte ihm sein Gehalt weiter zahlen, bis er selbst das Majorat besaß.

Auch dazu konnte der alte Mann sich nicht entschließen; Untätigkeit war ihm verhasst, es mußte späterer Vererbung vorbehalten bleiben, wie sein Los sich fortan gestalten sollte.

Als der Abend anbrach, mußte Dagobert scheiden, um dem Grafen Morray entgegenzugehen.

Er war nicht in der Stimmung, ihn zu empfangen und mit ihm über gleichgültige Dinge zu plaudern, andererseits setzte er in die Freundschaft dieses Mannes kein Vertrauen mehr.

Mit dem Versprechen, am nächsten Tage wieder zu kommen, nahm er Abschied; der Förster wollte ihn begleiten, Dagobert lehnte es ab, er wünschte mit seinen Gedanken allein zu sein.

Als er durch den Wald schritt, hörte er die dumpfen Aghiebe der Holzfäller, der Haß gegen den Vormund erwachte wieder.

Ohne es zu wollen, sah er sich plötzlich auf der Stelle, auf der die Arbeiter beschäftigt waren.

Baron Kurt stand mit dem Verwalter bei denselben, er lachte spöttisch, als er seinen Neffen erblickte.

„Nun protestiere!“ sagte er. „Ich zeige Dir, daß ich meinen Willen durchsetze.“

„Und ich wiederhole, daß Du es bereuen wirst,“ erwiderte Dagobert in drohendem Tone, während er im jäh auflobernden Born die Büchse von der Schulter riß.

Der Verwalter trat zwischen die beiden, die Arbeiter umringten den Bedrohten, aber schon hatte Dagobert ihnen den Rücken gewandt, ohne auch nur ein Wort weiter zu verlieren, setzte er seinen Weg fort.

Eine Viertelstunde später traf er mit dem Grafen zusammen, dessen freundlichen Gruß er mit kühler Zurückhaltung erwiderte.

„Sie müssen entschuldigen,“ sagte er, „ich kann Sie heute nicht in meinem Hause empfangen, es haben Auseinandersetzungen zwischen mir und meinem Onkel stattgefunden, die mir selbst das Haus verleben. Da war es mir nicht möglich, die nötigen Vorbereitungen zum Souper zu treffen.“

„Das genügt,“ unterbrach der Graf ihn ruhig. „Ich sagte Ihnen ja gestern schon, daß ich auf eine Einladung geruwartet wolle, bis die Verhältnisse in Ihrem Hause angenehmer geworden seien.“

„Angenehmer?“ wiederholte Dagobert bitter. „Ich fürchte ich werde darauf noch lange warten müssen. Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich Sie nicht begleite?“

Ein Schuß fiel in diesem Augenblick in der Ferne, die beiden horchten eine Weile.

„Sie wollen ins Schloß zurückkehren?“ fragte der Graf.

„Jawohl, es ist schon spät, mein Onkel hat trotz meinem Protestes mit dem Roden des Waldes begonnen, ich will heute abend noch einen schriftlichen Protest abfassen, der morgen dem Gericht eingereicht werden soll.“

„Darf ich Ihnen einen guten Rat geben?“

„Wenn er gut ist, nehme ich ihn gerne an.“

„Ist die Büchse geladen?“

„Jawohl.“

„So feuern Sie den Schuß ab.“

Dagobert blickte erstaunt den Grafen an, ein spöttisches Lächeln glitt über sein Antlitz.

„Sie fürchten doch nicht, daß ein Unglück geschehen könne?“ fragte er.

„Wenn ich Ihre leidenschaftlichen Temperament berücksichtige, so muß ich mir sagen, daß es in der Möglichkeit liegt. Sie könnten auf dem Heimweg mit Ihrem Vormund zusammentreffen; Sie sind aufgeregt, und eine unüberlegte Handlung ist rasch geschehen. Folgen Sie meinem Rat, Sie werden die unbedeutende Munitionsverschwendung nicht bereuen.“

Dagobert erinnerte sich des Austritts, den er kurz vorher mit seinem Onkel gehabt hatte; er nahm die Büchse von der Schulter und feuerte dann den Schuß ab.

„So, nun kann ich unbesorgt von Ihnen scheiden,“ sagte der Graf, einen heiteren Ton anschlagend, „bleiben Sie ruhig, gebieten Sie Ihrer Aufreuma wie ich ja natürlich finden

muß, beschreiten Sie den gefeglichen Weg und machen Sie den Vormund für alle Handlungen verantwortlich. Auf dem Wege der Selbsthilfe erreicht man selten oder nie, was man bezweckt, ich weiß das aus eigener Erfahrung.“

„Lassen Sie mich nach Hause gehen,“ erwiderte er. „Warnung mag gut gemeint sein, aber ich gebe mein Wort darauf, sie entbehrt jeder Begründung. Ich komme morgen zu Ihnen, um meinen Wechsel einzulösen.“

„Er ist erst nach vier Wochen verfallen!“

„Das tut nichts zur Sache, ich wünsche mich dieser Verpflichtung so rasch als möglich zu entledigen. Leben Sie wohl.“

Graf Morray blieb stehen und blickte ihm lange nach, ein boshafter Zug lag um seine Mundwinkel.

„Er hat Lunte gerochen,“ spottete er, „das Nichtstun ist erwacht, er will die Bande lösen, die ihn an mich fesseln. Er werden sehen, ob es ihm gelingt, ich kenne noch mancher Mittel, durch das diese Bande noch fester geknüpft werden können, verloren habe ich das Spiel noch lange nicht.“

Er setzte seinen Hut wieder auf, schlug mit seinem dünnen Spazierstöckchen einen Zweig vom nächsten Baum und trat, ohne Opernarien trällernd, den Rückweg zur Stadt an.

15. Kapitel.

Der Förster hatte die beiden Schiffe vernommen, ein lange Ahnung durchzuckte ihn, als er den scharfen Knall des ersten Schusses hörte. Er nahm ohne Verzug Büchse und Gut von der Wand, und als er sich umwandte, begegnete er dem angestarrten Blick seiner Tochter.

„Wahrscheinlich wieder ein Wilddieb,“ sagte er mit schmerzhaftem Gleichmut, „so lange ich noch im Amt bin, muß ich meine Pflicht erfüllen.“

Er nickte ihr mit einem freundlichen Nicken zu und nickte das Haus, aber als er draußen war, schwand das Gesicht von seinen Lippen, tieferust wurde der Ausbruch seines Besichts.

Er nahm den Hut ab und blickte hinauf zu den Wipfeln die über ihm rauschten.

„Herrgott im Himmel, gib, daß meine Ahnung nicht täuscht,“ sagte er leise, „all unser Glück, all unsere Freude ist für immer dahin.“

Er blieb stehen und horchte einige Sekunden, dann schlug die Richtung ein, in der der erste Schuß gefallen war.

Ohne auf die Wege zu achten, brach Martin durch das Gestrüpp sich eine Bahn, endlich vernahm er Stimmen, bald darauf sah er den Verwalter, der vor einem leblosen Körper kniete.

Holzhauser umringten die Gruppe mit schreckensbleichen Mienen, sie traten zurück, als der Förster sich näherte, der nun in dem Bestimmungslosen den Vormund Dagoberts erkannte.

Das Blut sickerte aus der Schulter, die der Verwalter erblüht hatte, um die Wunde notdürftig zu verbinden.

Fortsetzung folgt.

Die Kämpfe im August.

Die kriegerischen Ereignisse im Monat August haben sich in so raschem Tempo abgepielt, daß gar manchem Leser die Einzelheiten unserer Heere und ihre Reihenfolge zum Teil wieder entfallen sein mag. Es liegt daher gewiß im Interesse vieler, allmonatlich einen kurzen chronologischen Überblick über die weltgeschichtlichen Geschehnisse zu erhalten. Wir haben einen solchen angefertigt und beginnen nunmehr mit dessen Abdruck.

2. August. Der russische Kriegshafen Libau wird von den kleinen Kreuzern „Augsburg“ und „Magdeburg“ in Brand geschossen.

Erdtöhnen wird von den Russen besetzt.

Französische Flieger werfen bei Nürnberg Bomben ab, ohne jedoch Schaden zu stiften.

Deutsche Truppen des 8. Armeekorps rücken in das Großherzogtum Luxemburg ein.

In der Rheinprovinz wird ein französisches Flugzeug herantergeschossen.

3. August. Französische Soldaten überschreiten kompagnieweise die deutsche Grenze und besetzen die Ortschaften Wattenthal, Meheral, Markkirch und den Schluchtenpaß im unteren Elsaß.

Preussische Grenzsoldatentruppen besetzen in Russisch-Polen Kalisch, Czestochau, Alexandrowo und Bendzien.

4. August. Der große Kreuzer „Goeben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ bombardieren und zerstören die französischen Häfen Philippeville und Bona, Einschiffungsplätze für Truppentransporte von Algier nach Frankreich.

Deutsche Kavallerie greift die russische Grenzstadt Kurbatyn an, deren Besatzung fluchtartig den Ort verläßt.

5. August. Eine russische Kavalleriebrigade wird bei Soldau in Ostpreußen geworfen und vernichtet.

Die Spitzen der deutschen Truppen rücken über die belgische Grenze.

6. August. Briey in Frankreich, nordwestlich von Metz, wird von deutschen Truppen besetzt.

Bei Schwidern (östlich von Johannsburg) und bei Groditz (zwischen Lautenburg und Soldau) werden russische Kavalleriedivisionen auf russisches Gebiet zurückgeschlagen.

Die am 5. August in Messina eingelaufenen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ durchbrechen die vor dem Hafen liegenden englischen Kriegsschiffe und gewinnen unverfehrt das offene Meer.

7. August. Die belgische Festung Vüttich von deutschen Truppen unter Führung des Generals der Infanterie v. Emmich erstickt.

Die österreichisch-ungarischen Truppen erzielen mehrere Erfolge über die Russen in Galizien.

8. August. Der durch die Kaiserliche Marine von der Hamburg-Amerika-Linie übernommene kleine Bäderdampfer „Königin Luise“ wird beim Regen von Minen vor der Themsemündung von einer englischen Torpedobootsflottille unter Führung des geschützten Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht. „Amphion“ gerät auf eine der gelegten Minen und sinkt.

Drei Kompagnien Landwehr in Schmaleningken (östlich von Tilsit) schlagen den Angriff zweier russischer Infanteriekompagnien und einer Maschinengewehrkompanie ab und zwingen sie zum Rückzug nach Jurburg.

9. August. Die deutsche Grenzsoldatentruppe bei Biaska (östlich von Johannsburg) schlägt den Angriff einer russischen Kavalleriebrigade zurück und erobert 8 Geschütze und mehrere Munitionswagen.

Eine englische Truppenexpedition nimmt von Lome, der Hauptstadt unserer westafrikanischen Kolonie Togo, Besitz.

Die Oesterreicher setzen ihren Vormarsch auf Russisch-Polen unter erfolgreichen Gefechten aus Galizien fort.

Die Russen zerstören die finnische Hafenstadt Hangö.

10. August. Aus einer befestigten Feldstellung westlich Mülhausen i. Elz. wird das 7. französische Armeekorps und eine Infanteriedivision der Besatzung von Belfort unter schweren Verlusten in südlicher Richtung zurückgeworfen.

Drei Kompagnien des Grenzsoldates bei Erdtöhnen, unterstützt durch Feldartillerie, werfen die über Romeiten auf Schleußen vorgehende 3. russische Kavalleriedivision, der sie schwere Verluste beibringen, über die Grenze zurück.

Tausend Kosaken werden von 800 galizischen Jungschützen bei Michow vollständig zersprengt.

Die montenegrinische Hafenstadt Antivari wird von der österreichisch-ungarischen Flotte erfolgreich beschossen.

11. August. Siegreiches Gefecht deutscher Sicherungstruppen gegen eine vorgehende Brigade des französischen 15. Armeekorps bei Bagarde in Deutsch-Lothringen; unter schweren Verlusten wird diese über die Grenze in den Wald von Baron zurückgeworfen.

Der kleine Kreuzer „Dresden“ jagt den englischen großen Dampfer „Mauretania“ bis vor den Hafen von Halifax in Neuschottland (Kanada).

12. August. Deutsche Unterseeboote erscheinen an der Ostküste Englands. Unterseeboot „U 15“ ist nicht zurückgekehrt und gilt als verloren.

Englische Blätter melden die Beschießung Daresafams, der Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika, durch ein englisches Kriegsschiff.

13. August. Die österreichisch-ungarische Armee setzt ihren Vormarsch in Russisch-Polen unter erfolgreichen Gefechten fort.

Der holländische Dampfer „Alcor“ wird von der russischen Flotte zum Sinken gebracht.

14. August. Die Oesterreicher rücken an mehreren Punkten in Serbien ein.

15. August. Zwei russische Kavalleriedivisionen mit Infanterie setzen die dicht an der deutschen Grenze gelegene kleine Stadt Marggrabowa in Brand und gehen wieder über die Grenze zurück.

Ein bei Mlawka (22 Kilometer südlich von Soldau) stehendes russisches Kavallerietorps weicht vor dem Anmarsch einer preussischen Kolonne nach Süden aus.

aus 3000 Besatzung und 6 Maschinengewehre abgenommen werden.

Großer Sieg der Oesterreicher über die Serben an der Drina; Eroberung von Schabatz.

Nach einem Zusammenstoß mit einem holländischen Dampfer sinkt der englische Torpedobootszerstörer „Bullfinch“.

18. August. Die Stadt Mlawka in Russisch-Polen von preussischen Truppen besetzt.

Zusammenstoß der Polizeitruppe von Togo mit überlegenen feindlichen Kräften (Franzosen und Engländer); Hauptmann Pfähler gefallen.

Auf dem Njassa-See in Deutsch-Ostafrika „erobern“ die Engländer den einzigen deutschen Regierungsdampfer „v. Bismann“.

19. August. Die bis Belfer (nordwestlich von Schlettstadt) vorgedrungene französische 55. Infanteriebrigade von bayerischen und badischen Truppen über die Vogesen zurückgeworfen; die Franzosen erleiden sehr schwere Verluste.

Die französische 5. Kavalleriedivision wird unter schweren Verlusten bei Perwez (23 Kilometer nördlich von Namur in Belgien) von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

20. August. Deutsche Truppen rücken in Brüssel ein und besetzen die belgische Hauptstadt.

Siegreiches Gefecht der Deutschen bei Tirlemont in Belgien.

Vorstoß der kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ nach der südlichen Nordsee, wobei sie ein englisches Unterseeboot zum Sinken bringen.

Telegramm des Gouverneurs von Klauschau an das Auswärtige Amt: „Pflichterfüllung bis aufs Äußerste.“

Weitere Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Serben; die Stadt Drenowatz genommen.

Vermischtes.

Ist das Brot zu klein? Angesichts der Erörterungen darüber, ob zurzeit das Brot und die Brötchen zu klein oder zu leicht sind, dürften nachstehende Berechnungen, die dem „Berl. Tagebl.“ von einem Fachmann zur Verfügung gestellt worden, von allgemeinem Interesse sein: Unter Zugrundelegung eines Preises für Roggenmehl von 29 Mark pro Doppelzentner und unter Berechnung eines Badegeldes von 6 Mark ergibt sich, das für fünfzig Pfennig 4 Pfund und 5 Lot Brot teig gewonnen werden. Beim Backen verliert 1 Pfund Teig 3 Lot. Das Mindestgewicht eines 50-Pfennig-Brottes muß daher bei den heutigen Preisen und unter Zubilligung eines normalen Gewinnes 3 Pfund und 20 Lot = 1830 Gramm betragen. In vielen Gegenden Berlins weist aber das Brot ein geringeres Gewicht auf als dieses Mindestgewicht. Bei Schrippen stellt sich die Kalkulation so, daß man bei den heutigen Weizenmehlpreisen einschließlich des üblichen Badegeldes für 20 Pfennig 32 Lot Schrippenteig herstellen kann. Nach Abzug des Backverlustes muß man für 20 Pfennig ein Mindestgewicht von 24 Lot Schrippen beanspruchen können. In diesem Preise sind die Speise der Bäckereien, Mieten, Arbeitslöhne usw. inbegriffen. — Das Generalkommando in Zittau hat die Bäckerei von Ostar Krahl in Großschönau schließen lassen, weil an den Sechspfundbrotten bis zu 600 Gramm fehlten.

Beruhigung in Ostpreußen. Amtlich wird durch W. L. B. aus Königsberg gemeldet: „Als erfreulichstes Zeichen der wieder eingetretenen Beruhigung unserer Bevölkerung darf angesehen werden, daß seit dem großen ostpreussischen Siege Ortelburg-Silberburg die in den Tagen vorher außerordentlich starken Abhebungen von Spar-einlagen nicht nur sofort aufgehört, sondern sogar einem außerordentlich starken Zustuß von Spareinlagen Platz gemacht haben. Die Wehranlagen haben gegenüber den Abhebungen an einzelnen Tagen bereits wieder über 150 000 Mark betragen.“ — Nach einer Mitteilung des Senatspräsidenten der Freien Hansestadt Bremen hat das dortige Hilfskomitee von den durch freiwillige Beiträge gesammelten Mitteln 100 000 Mark zur Linderung der Kriegsnöte in Ostpreußen dem Oberbürgermeister von Königsberg zur Verfügung gestellt.

Warnung an die ostpreussischen Flüchtlinge. W. L. B. veröffentlicht amtlich das folgende: Unter den ostpreussischen Flüchtlingen, die jetzt in großer Zahl in Berlin und in den Provinzen Brandenburg und Pommern sich aufhalten, macht sich dieser Tage, vermutlich veranlaßt durch den Sieg bei Tannenberg und durch öffentliche Auforderungen einzelner Bürgermeister, an manchen Orten ein starkes Drängen zur schleunigen Rückkehr nach ihrer Heimat bemerkbar. Demgegenüber muß davon gewarnt werden, die Rückreise ohne jede Erkundigung an unterrichteter Stelle anzutreten; denn so erfreulich die Fortschritte unserer Waffen sind, so gibt es doch Teile der Provinz Ostpreußen, in denen eine geregelte berufliche Tätigkeit wegen der Kriegsoperationen zurzeit noch nicht möglich ist. Wir möchten daher dringend empfehlen, vor Antritt der Rückreise zunächst durch Anfrage bei dem Ministerium des Innern in Berlin sich darüber zu unterrichten, ob, soweit die Behörde das zu beurteilen vermag, die Rückkehr an den betreffenden Orten unbedenklich ist. Die mannigfachen Organisationen, die sich, vornehmlich in Berlin, mit der Flüchtlingsfürsorge befassen, werden sicher gern bereit sein, auf Wunsch für einzelne Flüchtlinge auch diese Anfrage zu übernehmen. Ostpreussische Flüchtlinge, die nicht über Westpreußen hinausgegangen, ihren Heimatsbehörden also näher geblieben sind, werden gut tun, die Anfrage nicht hierher nach Berlin, sondern an das Oberpräsidium in Königsberg zu richten. Anfragen dieser Art an Militärbehörden können nicht auf Berücksichtigung rechnen.

Verwendung bei der Zivilverwaltung in Belgien. W. L. B. meldet amtlich: „Im Reichsamt des Innern gehen Bewerbungen um Verwendung bei der Zivilverwaltung in Belgien so zahlreich ein, daß es bei den mannigfachen Aufgaben, deren Erledigung diesem Amte infolge des Krieges obliegt, nicht möglich ist, sie einzeln zu beantworten. Es wird daher auf diesem Wege bekanntgegeben, daß derartige Eingaben zwecklos sind, da das Angebot zurzeit den Bedarf weit übersteigt.“

Geschichtskalender.

Mittwoch, 9. September. 1703. Sieg des Kurfürsten Maximilian II. von Bayern über die Kaiserlichen bei Höchstädt. — 1787. A. Galvani, Physiker, * Bologna. — 1809. A. L. v. Schläger, Geschichtsschreiber, † Göttingen. — 1813. Erneuerung des Vertrages der verbündeten Mächte zu Teplitz. — 1818. Th. Hildebrand, Vater, * Danzig. — 1828. Leo Graf Tolstoi, russischer Schriftsteller, * Jasnaja Poljana. — 1870. Sprengung der Zitadelle von Lyon durch die Franzosen. — 1881. Chr. Fr. Scherrenberg, epischer Dichter, † Berlin. — 1894. Brugsch Pascha, Ägyptologe, † Charlottenburg. — 1902. James Hobrecht, der Schöpfer der Berliner Kanalisation, † Berlin. — 1908. Belgien übernimmt den Kronstaats als Bestandteil der Monarchie. — 1913. Untergang des Marschflugschiffes „L 1“ bei Helgoland mit 14 Mann der Besatzung.

Marktbericht.

Frankfurt, 7. Septbr.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht	
Ochsen	1. Qual. M.	44	44
	2. „	43	43
Bullen	1. „	40	40
	2. „	38	38
Kühe, Küder und Stiere	1. Qual. M.	42	42
	2. „	40	40
Kälber	1. „	50	50
	2. „	46	46
Lämmer	1. „	44	44
	2. „	42	42
Schweine	1. „	45	45
	2. „	43	43

Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen M.	24.50—25.00	Roggen M.	21.25—21.50
Gerste	21.00—21.50	Hafer	23.00—23.50

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. M.	
do.	5.00—5.50
do.	im Detailverf. „
	7.00—7.50

Anzeigen

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung meines lieben Gatten und unseres teuren Vaters in so reichem Maße erwiesene Liebe und Teilnahme sagen wir Allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Herborn, den 9. September 1914.

Frau Albert Sterkel
und Kinder.

Frauen-Berein Herborn.

Von morgen Donnerstag, den 10. September nachmittags von 3 1/2 Uhr ab soll wieder für Reinigung gearbeitet werden.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand

E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken
offertiert **Pianos** Preislagen mit höchsten
und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte
bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhaft Besichtigung

Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente

Einige tüchtige Schlosser,

die im Bau von landwirtschaftlichen Maschinen, Dreschmaschinen, durchaus erfahren sind, für
gegen hohen Lohn gesucht.

J. F. Jacobi, G. m. b. H.

Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Sennefeld a. d. Sieg

Ein Mädchen

für Laden und Hausarbeit gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des „Nass. Volksfr.“

Kaufe wieder Kagebutten

und zahle pro Zentner 4 M. Dieselben müssen rot sein, grüne werden nicht angenommen.

Carl Hoffmann, Gärtner in Herborn, Alsbach.

la. Speisekartoffeln

Wetterauer Ware versendet unter Nachnahme per Zentner zu M. 3.75, größere Posten billiger.

Wilhelm Watzemborn

Edel (Wetterauer)

Telefon I. Amt Wölfersheim.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für saure, weiche Haut und blendend schänen Teint 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und leuchtend. Tube 50 Pfg. bei

Amts-Apotheke; H. Richter; Jul. Welcker; H. Jungst in Dillenburg.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für Natur- und Tierkunde

ist und bleibt die vornehmste Zeitschrift

Tier-Börse

BERLIN SO. 16
Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse haben Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Ziegen, Vögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementpreis für Selbstabholer nur 75 Pfg. frei Haus nur 90 Pfg. Verschiedene Anzeigenpreise erhalten dieselben gratis.

Städtliche Nachrichten Herborn.

Mittwoch, den 9. September abends 9 Uhr 10 Minuten

Abend in der Kirche. Lied: 210.

Es wird um 9 Uhr mit einem Glöde ein Zeichen gegeben.